Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 42

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und öffentliche Meinung streng trennt, damit ja das Geschäft nicht durch die Moral gehemmt werde.

Behrens typisiert genial. Kaum ein wesentlicher Zug ist ihm entgangen. Was spielt nicht alles hier in diese Räume hinein! Das ganze Räderwerk des sozialen Getriebes hören wir von der Straße herein trönen. Im Bauer Jost, mit dessen Not die Gesinnungslumpen des „Volksfreundes" ihr schlechtes, verlogenes Spiel treiben, tritt das durch den Industrialismus entwurzelte und geschändete Bauerntum auf die Bühne; im Setzer Wepf die vom kapitalistischen und politischen Ausbeutertum zur Verzweiflung und in die Anarchie getriebene Arbeiterschaft; in den Redaktoren Burger, Dieter und Knuchel und Flach schreit der in der Geldmühle zermalmte Intelektualismus auf. Mit unzähligen Einzelzügen von der einfachen Schmiergeldermethode bis zum raffinierten Biskuitschmuggel in Bibelverpackung wird auf der andern Seite das brutale Machtstreben der Hochfinanz belegt.

Behrens hat leider hier ein künstlerisches Zuviel geleistet. Zugegeben: dieser Doktor Boll und dieser Kommerzienrat Klipp — in der Ausgestaltung, wie sie uns von den Herren Hoffmann-Bruck und Weiß vom Berner Stadttheater geboten wurden — sind runde, aus einem Guß entstandene Typen; sie waren uns ein richtiges Erlebnis. Aber sie sind zu interessant, um menschlich zu wirken. In dem rein sachlichen Interesse ging das Mitgefühl für die tragischen Figuren des Stückes verloren. Darum kam der dritte Akt nicht zur verdienten Wirkung. Der Verfasser hatte seine beste Kraft im Intellektuellen ausgegeben und fand sie nicht mehr zur Vertiefung des Seelischen.

Es ist schade um das Stück als Kunstwerk. Was bleibt, ist immerhin eine hochachtenswerte Bühnenleistung. Wir schätzen sie höher ein als Dutzende jener die Bauch- und Herzmuskel kitzelnden Lach- und Rührstücke aus den bekannten Berliner Fabriken; wir hoffen und wünschen darum, daß die „Volksfreunde" dem Repertoire unseres Theaters recht lange erhalten bleiben und daß sie in recht manches andere Eingang finden werden.

H. B.

Armut und Ueberfluß.

Ich sitz' vor'm Spiegel im Coiffeurstübchen,
Der Meister pflegt meine dreizehn Haar,
Nebendran da schert einem Bübchen
Der Lehrling die üppige Lockenschar.

Während der Meister würdig und bieder
Mit Essenz meine Platte bestaubt,
Wirbeln golden die Flocken hernieder
Von dem kleinen Verschwenderhaupt.

Dominik Müller („Silhouetten II".)

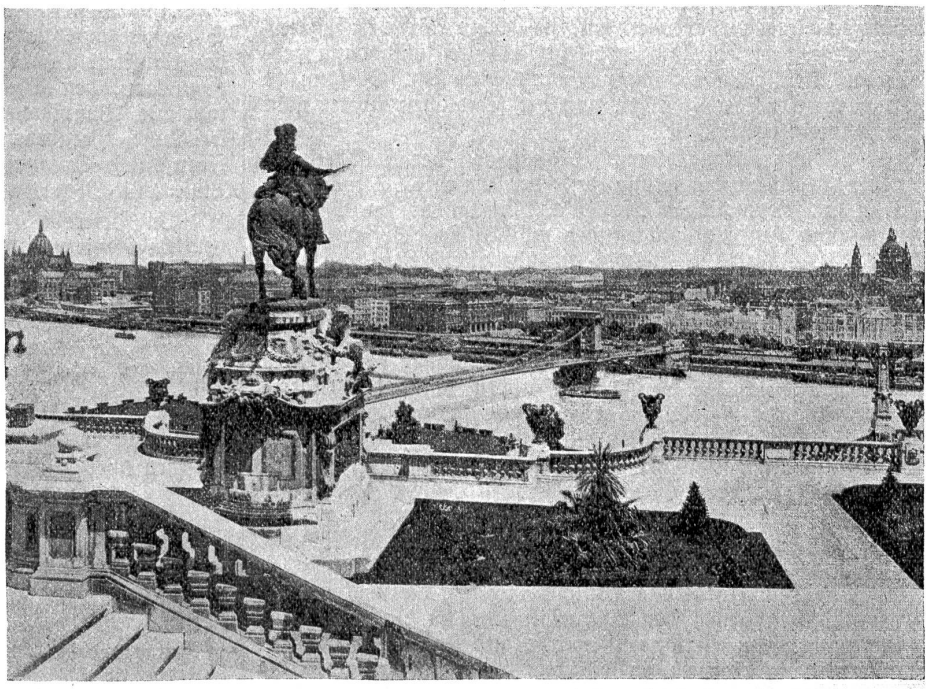
Krieg und Frieden.

Bericht vom 10.—17. Oktober.

Die Antwort von Deutschland wurde am letzten Sonntag bekanntgegeben. Am Mittwoch, den 16. Oktober, wußte man auch schon Wilsons Rückantwort. Es waltet ein Unstern über den Verhandlungen: Die Welt mißtraut Deutschland, und Deutschland begreift nicht, weshalb; es ist der Ueberzeugung, daß der verdammte Militarismus seine Existenz schützte. Die Welt aber begreift nicht, warum Deutschland auf diesen Glauben kommen mußte.

Die Regierung des Prinzen Max von Baden antwortete, Deutschland sei bereit, alle besetzten Gebiete zu räumen; es habe alle Punkte Wilsons angenommen, auch die Bestimmungen seiner Botschaft vom 8. Januar 1918. Auf die Frage, in wessen Auftrag das Friedensangebot gestellt sei, sagte man: Im Namen des Volkes, der großen Mehrheit des Reichstages und der deutschen Regierung. Um die Räumung durchzuführen, würden irgendwelche Vereinbarungen notwendig sein. Es werde deshalb dem Präsidenten Wilson anheimgestellt, eine gemischte Kommission zur Feststellung dieser Notwendigkeit zu bilden.

Die Antwort Wilsons wurde von den extremsten Faktoren beeinflußt und gebildet. In der Ententepresse zirkulierte ein Brief des Prinzen Max an den Fürsten Alexander von Hohenlohe, worin die Demokratie mehr oder weniger bespöttelt wird. Alle Dementis konnten diese Mißkreditierung des Kanzlers nicht wegwischen. Die Sozialdemokratie verlangt sein Abtreten. Inmitten dieser neuen Kanzlerkrisis demonstrieren die Alldeutschen vor dem Hindenburgdenkmal in Berlin; der „Vorwärts" wittert einen Staatsstreich. Der Zweifel an der Echtheit der neuen Demokratie regt sich, so lang der Kaiser Kommandogewalt, Kriegserklärungsrecht, Unverantwortlichkeit und das Recht, den Kanzler einzusetzen, besitzt. All dies bedachte Amerika. Zudem wurde in Deutschland geflissentlich der Wortlaut eines Satzes Wilsons übersehen: „Daß keine Rede von Waffenstillstand sein könne, so lange deutsche Truppen in Territorien der Entente stehen." Es hatte darum keinen Sinn, die Einsetzung einer gemischten Kommission vorzuschlagen. Wilson hatte dem Sinne nach den Rückzug ohne jede Besprechung verlangt. Die deutsche Forderung mußte demnach als verkappter Versuch, Verhandlungen zu erlangen, aufgefaßt werden. Schwierigkeiten ohne Zahl lagen also schon in Deutschlands schwankender Entwicklung und seiner daraus folgenden, nicht klar genug gefaßten,



Ansicht von Budapest mit der Kettenbrücke, von der Terrasse der Hofburg aus.

und vor allem keine positiven Vorschläge zur Stärkung der Position Wilsons enthaltenden Antwort.

Mathias Erzberger, Staatssekretär in der neuen deutschen Reichsregierung.

Diese Schwierigkeiten suchten die Imperialisten von London, Rom und Paris mit Eifer zu vermehren. Wie auf Kommando setzten moralische Artikel über die deutschen Greuel in den verlassenen Gegenden Frankreichs ein. Jede seit Monaten zerschossene Stadt, die, nun in Ruinen liegend, aufgefunden wird, bezeichnet man als geplündert und zerstört. Es ist klar, daß eine Armee, die vier Jahre im Feld lag und an die härtesten Notwendigkeiten gewöhnt ist, daß ein Offizierskorps, das die Konsequenz der Kriegführung ziehen muß, nichts unterlassen wird, was den Vormarsch des Feindes hemmen kann, selbst wenn es buchstäblich dem Sinn des Kriegsrechtes zuwiderläuft. Wenn Frankreich, das heute die Hälfte seines vom Feinde besetzten Landes grauenhaft verwüstet zurückerobert hat, die andere Hälfte in besserem Zustande, zum Teil fast unversehrt, erhalten will, dann gehe es auf Deutschlands Räumungsversprechen ein. Es kann, so lang es selber Krieg führt, von der feindlichen Armee nicht Selbstmord verlangen.

Wilson verlangt nun, gedrängt von der Halbheit der neuen deutschen Regierung und der Entente, Siegesjubel: Daß die Bedingungen des Waffenstillstandes der Entscheidung und den Ratschlägen der militärischen Berater seiner und der alliierten Regierung vorzubehalten seien, und zwar sollen Garantien für die absolute Ueberlegenheit der alliierten Armeen, wie sie heute besteht, geboten werden. Solange indes die deutschen U-Boote fortfahren, Passagierdampfer und selbst Rettungsboote zu versenken, solange in Flandern und Frankreich die deutschen Truppen völkerrechtswidrige Plünderungen, Verwüstungen und Deportationen vornehmen, solange könne von Waffenstillstand keine Rede sein. Es wird also die Pflicht der neuen Regierung sein, den Tauchbootkrieg zu beenden, den Beweis zu leisten, daß nichts geschieht, als das militärisch Notwendige, und daß der Rückzug ohne Greuel geschieht, sobald die Verfolgung abläßt.

Die Hauptforderung Wilsons indessen, die wie ein Ruf nach Waffen gegen den Imperialismus im eigenen Lager klingt, ist sein Verlangen nach Kaltstellung der Hohenzollern. Die Formel, in die das Begehren gekleidet ist, wird weltgeschichtliche Bedeutung erlangen. Sie bedeutet das Mißtrauen gegenüber der Erklärung: „Im Namen des Volkes, der großen Mehrheit des Reichstages und der deutschen Regierung." Wilson läßt den Passus seiner Rede, gehalten am 1. Juli 1918 am Grabe Washingtons, wiederholen. Er heißt:

„Wir verlangen die Vernichtung jedweder willkürlichen Macht, wo sie auch besteht, die allein und auf dem einzelnen Willen den Frieden der Welt stören kann, und wenn es sich als unmöglich erweisen sollte, diese Macht zu vernichten, daß sie dann tatsächlich zur Machtlosigkeit zurückgebracht wird."

Und er läßt beifügen: „Die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist eine von den Mächten, die der Präsident hier gemeint hat. Es liegt im Bereiche der deutschen Nation, dies zu ändern. Falls der Friede kommt, muß er durch das Auftreten des deutschen Volkes selbst herbeigeführt werden."

Nun hat der Reichstag das Wort. Nimmt er wirklich Wilsons Punkte an, dann ist es schwer zu verstehen, weshalb man mit Amnestieerteilung, Verfassungsänderung und Beendigung des U-Bottskrieges zögert. Hindenburg und Ludendorff, Geschütze und Festungen können nicht mehr helfen. Es gilt vor allem, die neue Position zu beziehen, die Wilson vorbereitet hat, und keinen Schritt zu tun, der ihn schwächt und Clémenceau, Lloyd George und Foch stärkt. Es müßte die radikale Umgruppierung und Vertauschung der Rollen, die sich vollzieht, erleichtern, wenn in Deutschland Kaiser, Kronprinz und Generalstabschef abtreten würden. Wilson, Lord Grey, die deutschen Gemäßigten würden sich finden. Am Friedenstisch stünden nach wenig Wochen ganz neue Gruppen einander gegenüber. Selbst wenn Foch die Besetzung des Elsaß verlangt — es sei hier wiederholt: Wer den Völkerbund in seiner Idee begriffen hat, der kann es zuhanden dieses Völkerbundes abtreten.

Wilson hat verbindlich gesprochen. Er tut alles, um der deutschen Militärpartei das pathetische „Siegen oder Untergehen" so schwer als möglich zu machen. Er verheißt auch eine Antwort an das verwirrte Wien, das als vorletzten Ministerpräsidenten Hussareks Nachfolger Sylva-Tarouca erlebt. Die Forderungen werden kategorisch lauten. Zur Unterstützung drängt Franchet d'Esperey über Nisch und Mitrovitza der österreichischen Grenze entgegen.

Im Westen fiel Cambrai. Der Einbruch führte bis Solesmes und Le Cateau. Deshalb gaben die Deutschen das flankierte Douai, Gelände bis zur Deule, den Vorsprung von Laon, den Chemin des Dames, die Suippe und Retourlinie, Voupières preis und verloren in Flandern Roulers und Yzeghem. Die Hindenburglinie ist genommen. Französische Spionage ermittelte seit langem, daß die zweite Linie Lille-Metz Hundinglinie heiße.

In Petersburg aber begrüßt Zinowiew die zukünftige deutsche Regierung Liebknechts. A. F.

Heilige Stunde.

Ein Abendwölklein wandert still, ein müdes,
Hin über Fluren eines weiten Riedes.
Nun da der lärmerfüllte Tag verglommen,
Wird über alle bald die Ruhe kommen.

Schon schleiern kühle Schatten durch die Lande
Und mir zur Seite rauscht es wie Gewande.
Weiß nicht wer's ist, ich weiß nur das: wir schreiten,
Ich und noch einer, hin durch Dämmerweiten.

Wir wandeln schweigend und die Sterne kommen
Und auf tut sich der Himmel weit uns Frommen...

Walter Dietiker.